

polylog

41₂₀₁₉

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEN



»inter«²

Mit Beiträgen von ANKE GRANESS, AMALIA BARBOZA, NAUSIKAA SCHIRILLA, BIANCA BOTEVA-RICHTER,
BRITTA SAAL, ANTON LUIS SEVILLA, KARL BAIER, HANS SCHELKSHORN und anderen

SONDERDRUCK

»inter«²

3

Einleitung

7

ANKE GRANESS

Inter: Wo ist das »Zwischen« anzusiedeln?

17

AMALIA BARBOZA

Interkulturelle Philosophie als Versprechen

27

NAUSIKAA SCHIRILLA

Inter Macht Kultur

37

BIANCA BOTEVA-RICHTER

*»Inter« als das »Zwischen« der
menschlichen Verbindungen
oder zur Intimität des Wissens als Teilen*

47

BRITTA SAAL

*Im »Inter« (eine) Statt finden:
Polylogisches Philosophieren als Weltgestaltung*

57

ANTON LUIS SEVILLA

*Aida (Inter-) als Narrativ
Eine Relektüre der Aidagara-Ethik
von Watsuji Tetsurô*

forum

79

KARL BAIER

*Swami Vivekananda
Reformhinduismus, Nationalismus
und szientistischer Yoga*

105

HANS SCHELKSHORN

*José Enrique Rodó: Die Geburt Lateinamerikas
aus dem Geist der spirituellen Revolte*

123 REZENSIONEN UND TIPPS

142 IMPRESSUM

BIANCA BOTEVA-RICHTER

»Inter« als das »Zwischen« der menschlichen Verbindungen oder zur Intimität des Wissens als Teilen

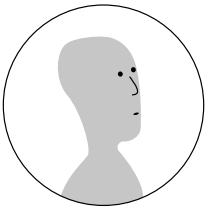
ABSTRACT: The shaping of intercultural philosophy depends on the definition of the »inter« as well as on its intercultural demands, such as the equivalence of philosophical systems of thought, the development of an appropriate hermeneutics, the breaking up of borders or the understanding of the alien. This prefix, which becomes a desideratum, seeks to abolish deficiencies in the notion of philosophy, as purely Western positioning. The question of what this »intermediate« or »inter« can be, is pursued in this article after the interpretation of the Japanese philosopher Tetsuro Watsuji. Understanding the human existence as a dialectical individual-social network, he completes the geo-temporary structure of both individuals and societies. Using his methodology and conceptual assignment, the present work not only attempts to interpret the space of the »inter« as a context of action, but also refers to the consequences for working in the scientific field. »Inter« is, according to this article, a correlative, active sharing of knowledge through a solidary, mutually understanding and equivalent exchange in the »intermediate« of human connections. **KEYWORDS:** *intercultural philosophy, Japanese philosophy, »inter«, »betweenness«, philosophizing in the »inter«, science transfer, being in the »inter«, intersubjective connections*

Die Frage, wann Interkulturelle Philosophie als solche bezeichnet werden kann, hängt nicht zuletzt von der Bestimmung des Begriffes »Inter« ab. Denn was kulturelle Philosophie bzw. Philosophie im kulturellen Kontext ist, – japanische, indische, lateinamerikanische etc. –, wissen wir bereits; sie wird seit vielen Jahren erforscht, erklärt und praktiziert.

Doch was ist dieses »Inter«? Umreißt das Wort lediglich ein Präfix oder bezeichnet der Begriff etwas wesentlich Differenziertes; einen Teil, der alles andere bestimmt und somit die Philosophie zwischen den Kulturen auf einen eigenen Platz verweist?

Und sind die Selbstanforderungen der Interkulturellen Philosophie, die u. a. auf dem Prinzip der Gleichwertigkeit philosophischer

BIANCA BOTEVA-RICHTER ist externe Lektorin am Institut für Philosophie, Universität Wien, stv. Redaktionsleiterin der Zeitschrift Polylog – Zeitschrift für Interkulturelles Philosophieren, Vorstandsmitglied der WiGiP und Mitglied des Intern. Zentrums des Instituts für Philosophie, Universität St. Petersburg.



Denksysteme, »[der] Entwicklung einer angemessenen Hermeneutik«, »[dem] Aufbrechen von Grenzen und [dem] Eingehen auf Fremdes«, sowie einer gleichberechtigten »Auseinandersetzung in Sachfragen«¹ beruhen, mithilfe eines Philosophierens im »Inter« schneller »adoptierbar«? Ist schlussendlich dieses Präfix nicht lediglich ein Desiderat, das nicht nur Mängel in der Vorstellung von Philosophie als rein abendländische Angelegenheit aufheben soll, sondern die bereits längst überfällige Revision der Philosophie als Lehre und Methode, als theoretische und praktische Wissenschaft durchsetzen kann?

Mit *polylog 40* hat die Redaktion der Zeitschrift versucht, einen stärker umrissenen, bedeutungsklaaren Begriff des »Inter« herauszuarbeiten und dafür eigens einen Call for Papers ausgesandt. Es wurden viele internationale Abstracts eingereicht – einige davon missverständlich, einige davon ganz an der Sache vorbei, andere wiederum in einem ernsthaften Bemühen darüber verfasst, das mysteriöse Zwischen im Dialog der PhilosophInnen zu ergründen. Aus einigen dieser Beiträge wurde eine interessante Publikation gestaltet, die jedoch das Verlangen nach Klarheit des Begriffes nicht stillen konnte. Sosehr in den Beiträgen auch versucht wurde, das Interkulturelle gegenüber dem Cross-Kulturellen bzw. dem Transkulturellen abzugrenzen (Angela Roothaan), die phänomenologische Stärke von »Inter«, samt jeglichen Nuancen herauszuarbeiten (Niels Weidtmann und

»Nun ist diese Mitte aber nicht die räumliche Mitte von irgendwie beieinander stehenden Dingen, sondern jenes Zwischen, das die Dinge so aufeinander bezieht, dass sie sich in dieser Beziehung als dasjenige zeigen, was sie sind. Ein solches Zwischen ist kein Ort, an den man sich begeben könnte; es ist nichts anderes als das Versammlungsgeschehen selbst.«

Niels Weidtmann,
polylog 40, 11

Anna Zschauer), oder gar das Zwischen in der chinesischen Konzeption des Qi zu verorten (Xu Wang) – es ist (noch) nicht gelungen, einen klar umrissenen Begriff bzw. richtungsweisende Methoden auszumachen..

In diesem Artikel wird die Suche nach dem Inter-Begriff mithilfe des japanischen Experten für das Zwischen, Watsuji Tetsuro, weiterverfolgt.

Um sich einer ersten Auffassung des Begriffs zu näher, könnte sich zunächst ein Blick in das Fremdwörterbuch der Duden-Reihe lohnen: hier wird das »Inter« aus dem Lateinischen mit »zwischen Gleichartigem bestehend, sich vollziehend [lokal, temporal und übertragen]«² übersetzt. Doch wie ist dies genau zu verstehen? Wird darunter eine Verbindung von Raum und Zeit vermutet, die ohne dialektischen Widerspruch eine neue Qualität ermöglicht?

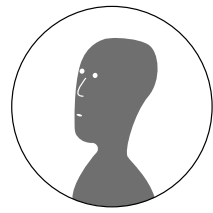
Nun, »Inter« ist zunächst das wichtigste Unterscheidungsmerkmal des interkulturellen Philosophierens³. »Inter« bedeutet gemäß Wimmer viel mehr als »multi«, »[d]enn »multi-« heißt einfach nur »viel-«, es drückt noch kein Verhältnis zwischen den Vielen aus.«⁴ Doch exakt diese Frage des Verhältnisses stellt eine wesentliche und insbesondere für die Interkulturelle Philosophie wichtige Unterscheidung dar. Deshalb soll dieser Frage hiermit, wenn auch in Kürze eines Artikels, nachgegangen werden.

2 Duden: *Das große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter*, 637.

3 Vgl. Wimmer: *Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung*, 19.

4 Vgl. ebd., 18.

¹ Vgl. Wimmer: *Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung*, 17.



Gemäß dem japanischen Philosophen Tetsuro Watsuji⁵ stellt das »Zwischen« (und weiter deute ich es, in Anlehnung an die lexikale Beschreibung, als »Inter«) eine dynamische Aktivität im »Zwischen« der Menschen dar, die sich räumlich und zeitlich vollzieht und konstituiert.⁶ Sie verweist den Menschen auf eine Zwischenexistenz, die sich zwischen Individuum und Gesellschaft abspielt bzw. dem Menschen (*ningen*, 人間) als »Zwischen-sein« innewohnt. Der Mensch wird als polyphones Netzwerk verstanden, sodass »[d]ie Gesellschaftlichkeit und die Individualität des Menschen [...] menschliche Handlungen gemeinschaftlich und zugleich individuell sein [lässt]. Das bedeutet, dass *individuelle Handlungen* nicht einfach nur individuell und subjektiv sind, sondern eine über-individuelle Grundlage besitzen, heißt zugleich aber auch, dass *gemeinschaftliche Handlungen* nicht einfach nur über-individuell sind, sondern notwendig als individuelle Handlungen ausgedrückt werden.«⁷

Dieses »Zwischen« als Aktivität (auf Japanisch »*aida*, 間«) ist also kein bloßes Ver-

»Kultur wird dabei als veränderbar und prozessual aufgefasst, gestaltet durch kritisch-reflexive Bezugnahme auf andere Perspektiven«

Britta Saal,
in dieser Ausgabe, 52.

weilen »zwischen Tischen« oder »im Wasser«⁸. Das »Zwischen« erfüllt eine doppelte Funktion des menschlichen Daseins: Indem es dynamisch agiert und zwischenmenschliche Verbindungen aufbaut, zeugt es simultan von Individualität und Sozialität, schreibt Geschichte und weist eine besondere Transzendenz auf.⁹ Durch diese erkennt der Mensch seinen Leib – und das sowohl als Individuum als auch »in der Art und Weise der Gemeinschaftsbildung und damit in den Sprachstrukturen, den Produktionsmethoden, dem Hausbau und dergleichen.«¹⁰ Was Watsuji hier zuerst im Zusammenhang mit seiner Ausarbeitung des Klimas in Beziehung zum Dasein und zur Kultur darzustellen versucht, baut er in seinen späteren Schriften aus: das »Zwischen« wird als eine grundlegende Daseinsstruktur fortgeführt, die von einer wechselseitigen Beziehung zwischen Mensch und Mensch und zwischen den Menschen und der jeweiligen Gesellschaft zeugt.¹¹

Diese dialektische Existenz verweist nicht nur darauf, was das »Zwischen« darstellt, sie erhellt vorwiegend das, was das Zwischen mit oder aus den Menschen macht. Denn das

5 Tetsuro Watsuji (1889–1960) gehörte zunächst der Kyoto-Schule an, verließ jedoch Kyoto, um an die Universität nach Tokyo zu gehen. Watsuji ist einer der wichtigsten Vertreter japanischer Ethik und Ontologie, wurde jedoch in die nationalistischen Bestrebungen des japanischen Imperialismus um die Zeit der beiden Weltkriege verstrickt, was er später öffentlich bereute.

6 Vgl. Watsuji: *Ethik als Wissenschaft vom Menschen*, 21 bzw. 137.

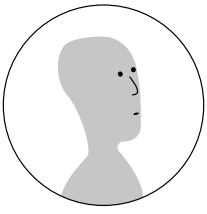
7 Vgl. ebd., 29.

8 Vgl. ebd., 21.

9 Ebd.

10 Vgl. Watsuji: *Fudo-Wind und Erde. Der Zusammenhang von Klima und Kultur*, 16.

11 Die ethischen Schriften Watsujis erschienen wie folgt: *Ethik als Wissenschaft vom Menschen* (1934), *Fudo – eine anthropologische Betrachtung* (1935), *Ethik I* (1937), *Ethik II* (1942), *Ethik III* (1949). Er verfasste viele Werke, wovon die meisten in die Gesamtausgabe, die 20 Bände beträgt, eingehen.



»Zwischen« ist vor allem – und hier kommen wir wieder zur Übersetzung bzw. zur Interpretation von »Inter« – räumlich-zeitliche Aktivität. Und zwar Aktivität, die aus einem Individuum Gesellschaft und aus einer Gesellschaft unterschiedliche Individuen generiert. Diese Interpretation gründet auf der buddhistischen Methode der »Negation der Negation«¹², der sich Watsuji in all seinen Schriften bedient, um die dialektische Struktur des menschlichen Daseins zu erarbeiten. Demnach existiert »[d]er subjektive Leib [...] nicht isoliert, sondern hat eine dynamische Struktur, die sich darin zeigt, dass er in der Isolation nach Vereinigung und in der Vereinigung nach Isolation strebt.«¹³ Und deshalb ist »[e]ine solche Existenz [...] Existenz eigentlich erst innerhalb der Bewegung, in der es, dadurch, dass es Einzelner ist, Ganzes wird; folglich ist die Grundlage, von der eine solche Bewegung ausgeht, die absolute Leere, also absolute Negation. Diejenige Bewegung, in der die absolute Negation sich selbst verneint und Einzelner wird, ferner das Individuum verneint und zum Ganzen zurückkehrt, ist die subjektive Existenz des Menschen.«¹⁴ Im »Zwischen«, so wie Watsuji es versteht, eröffnet sich also ein dynamischer Raum, der die »Negation der Negation« initiiert und erhält. Diese Bewegung ermöglicht dem Dasein, von der Individualität zur Sozialität und wieder

»Es bleibt einiges an Theoriearbeit zu leisten, um eine Verbindung macht- und hegemoniekritischer Ansätze in interkulturelles Philosophieren zu integrieren, aber zahlreiche der bestehenden Konzepte bieten Anschlussmöglichkeiten, die eine weitere Dimension polylogischen Philosophierens ermöglichen.«

Nausikaa Schirilla,
in dieser Ausgabe, 34

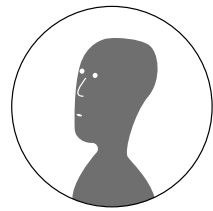
zurück zu kommen, um simultan Individuum und Gesellschaft innerhalb des menschlichen Daseins zu bilden. In diesem »Zwischen« werden im Rahmen der Sozialität zwischenmenschliche Verbindungen aufgebaut, die die intensive Struktur zwischen Mutter und Tochter, Kollege und Kollegin, Bürger und Bürgerin einer Nation, usw., miteinander verbinden und weitertragen. Das Subjekt im »Zwischen« lebt demnach in einem extendierten Dasein, das unermüdlich intersubjektive Verbindungen aufbaut, korrigiert oder zerstört. Zeitgleich zur Sozialität wird aber auch die Individualität, die sich in Einzelaspekten wie Geschlecht, Alter, Sprache, Ausbildung, etc. zeigt, bewahrt. Die Individualität ist sozusagen unsere Absicherung gegenüber der Masse, gegenüber dem gesichtslosen »man«. Durch unsere Einzigartigkeit bereichert das »Ich« das allgemeine »Wir« und ermöglicht eine inner- oder interkulturelle Pluralität. Das »Wir« in uns übernimmt wiederum die soziale Kontrolle gegenüber dem eigenen egoistischen Ich und befähigt die einzelnen Individuen dazu, gesellschaftliche Strukturen aufzubauen und aufrechtzuerhalten.

Das »Inter« ist also, wie man diesen einleitenden Worten entnehmen kann, mehr als nur ein offener Raum, der Aktivität ermöglicht oder Menschen bzw. PhilosophInnen zu Wort kommen lässt. Beim »Inter«, verstanden als das »Zwischen« nach Watsuji, handelt es sich eindeutig um »Handlungszusammenhang zwischen Mensch und Mensch, so wie im Austausch oder Verkehr miteinander. Ohne zu

12 Vgl. dazu Watsuji: *Fudo-Wind und Erde* und Watsuji: *Ethik als Wissenschaft vom Menschen*.

13 Watsuji: *Fudo-Wind und Erde*, 15.

14 Watsuji: *Ethik als Wissenschaft vom Menschen*, 30.



handeln, können Menschen kein ›Zwischen‹ oder ›Untereinander‹ herstellen.«¹⁵

Denn nur durch dieses Handeln und diesen Austausch wird die menschliche Gesellschaft als zwischenmenschliches Geflecht im »Inter« konstituiert. Genauso gilt, dass »der Mensch erst Mensch in zwischenmenschlichen Beziehungen [wird], [und] offenbart folglich schon als Mensch seine Totalität in Form von zwischenmenschlichen Beziehungen.«¹⁶

Was Watsuji als Daseinspositionierung zunächst innerhalb der eigenen Kultur erschaffen hatte, gilt auch für das menschliche Dasein im Allgemeinen. Er verstand es auch als dialektische Ausarbeitung des Daseins bzw. als Daseinserweiterung gegenüber der, seiner Meinung nach, verengten europäischen Sicht als isolierte Existenz. Hierbei kritisierte er die Daseinsausarbeitung bei Heidegger als einseitigen Versuch, dem menschlichen Dasein eine zeitliche Fassonierung zu geben und dabei die räumliche (intersubjektive) Ausdehnung zu unterschreiten¹⁷. Auch Kants oder Feuerbachs Anthropologie wurden aufs Schärfste kritisiert, obwohl Watsuji einräumt, dass Kant am nächsten an eine »Totalität des Menschlichen Dasein[s]« kommt¹⁸.

Durch die Ausarbeitung seines Mensch-Zwischen (*ningen*) als extendierte Daseinspositionierung aller Menschen, eröffnet

»... dass das *Inter* aufgrund der gesetzten dialogischen Ausrichtung auf eine Begegnungsaktivität hinweist und somit ein *aktiver* Raum der Begegnung zwischen Orten in Beziehung ist.«

Britta Saal,
in dieser Ausgabe, 50

Watsuji einen aktiven Raum, worin Menschen bzw. PhilosophInnen kulturell unterschiedlicher Herkunft agieren und kommunizieren können. Mit seiner Begriffsauffassung arbeitend und diese weiter ausbauend, kann eine Simultaneität im Handeln als Gesellschaft und als (totales) Individuum erforscht werden, die das »Zwischen« oder »Inter« als intersubjektiver Raum artikuliert, das ein funktionierendes korrelatives Netzwerk befähigt, gleichberechtigte Beziehungen bzw. Polyloge¹⁹ zu ermöglichen. In diesem Raum wird durch die zwischenmenschliche Mehrfachfokussierung ein intensiver Austausch initiiert, sei es sprachlich, wissenschaftlich oder kulturell.

Genau hier passiert etwas, das Britta Saal als »Inter als Ereignis-Ort« bezeichnet und »Philosophieren als Tätigkeit« sowohl ermöglicht als auch fordert. Auch wenn die Autorin in ihrem Beitrag zu stark auf die Verortung fokussiert ist und die Historizität menschlicher Begegnungen unterschreitet, verweist Britta Saal auf die Bedeutung der »Begegnungsaktivität in und zwischen den Orten«, womit oben angesprochener Handlungszusammenhang als Verkehr oder Austausch, sowie Polykommunikation gemeint ist. Nicht nur nach de Certeau, sondern auch nach Watsuji erhalten die Orte erst dann ihre Bedeutung bzw. sind als Orte erst dann konstituiert, wenn Menschen darin wohnen und diese beleben.²⁰ Watsuji geht sogar weiter und behauptet, dass

15 Vgl. Watsuji: *Ethik als Wissenschaft vom Menschen*, 21.

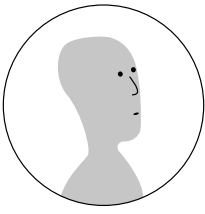
16 Vgl. ebd., 11, und im Original 2003, 11f.

17 Vgl. Watsuji: *Fudo-Wind und Erde. Der Zusammenhang von Klima und Kultur*, 134, etc.

18 Vgl. Watsuji: *Ethik als Wissenschaft vom Menschen*, 46.

19 Zum Polylog-Modell siehe Wimmer 2004: 66ff.

20 Vgl. Watsuji: *Rinrigaku. Watsuji Tetsuro's Rinrigaku: ethics in Japan*, 24, 146 ff. bzw. 164f. usw.



eine Stadt ohne Menschen keine Stadt ist und eine Straße, die nicht frequentiert wird, genauso wie bei de Certau, »keine inhärente Bedeutung«²¹ hat. Gemäß den Aussagen beider Philosophen sind also Orte nur das, was Menschen daraus machen oder wie Menschen darin handeln bzw. ob und welche Aktivitäten darin zustande kommen oder unterlassen werden. Durch dieses Handeln bzw. durch das Zustandekommen oder das Unterlassen gegenseitiger Begegnungen, Kommunikation, Polyloge, etc. erhalten die Orte, und somit das Räumliche im Zwischen/Inter, die Pluralität der »Begegnung, des Austauschs, der Verhandlung und der Kritik«²².

Nach Watsuji ermöglicht jedoch erst die »Totalität des Menschen« in diesem Raum »MENSCHLICHES²³ Handeln als Lernen, Sichaneignen und Fragen. »Die Sache«, nach der geforscht und gefragt wird, wird als Ziel der Suche angestrebt, und zugleich wird diese Suche in *der MENSCHLICHEN Beziehung*, des Forschens und Fragens vollzogen. Wissenschaft ist also ein suchendes Zwischensein und man kann sagen, dass »die Sache« nach der gesucht wird, im Zwischensein der MENSCHEN gemeinschaftlich vorhanden ist.«²⁴

21 Vgl. Artikel: Im Inter eine »Statt« finden.

22 Ebd.

23 In der deutschen Übersetzung wird »Mensch bzw. MENSCHLICHE Beziehung« für »ningen« bzw. »ningen kankei« groß geschrieben, um die Konnotation Mensch als Mensch-Zwischen zu betonen. Im Original 2003, 182.

24 Vgl. Watsuji: *Ethik als Wissenschaft vom Menschen*, 109.

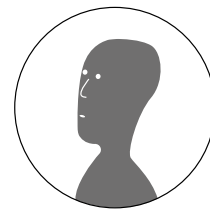
»Es lohnt, einen Blick auf das Programm der Wissenssoziologie zu werfen, um sich einiger Varianten der Selbstreflexion bewusst zu werden.«

Amalia Barboza,
in dieser Ausgabe, 22

Dabei ist die Intensität der jeweiligen Verbindung zwischen den einzelnen AkteurInnen unterschiedlich stark und kann von Fall zu Fall zu- oder abnehmen. Sie lässt deshalb nicht nur einen dialogischen Austausch zu, sondern ermöglicht Mehrfachloyalitäten, Polykommunikation und Verschränkung unterschiedlicher Rationalitäten.

Die Wissenschaft, die also als »suchendes Zwischensein« einen Verschränkungsort der Rationalitäten konstituiert, ermöglicht dank der dialektischen – also individuell-gemeinschaftlichen – Daseinsstruktur eine nicht lediglich mono-, sondern auch kulturübergreifende Kommunikation, die sprachliche Verbindungen generieren kann, welche uns wiederum ermöglichen, den Sinn im Gesagten oder im Geschriebenen zu verstehen. So können Überlappungen bzw. Gemeinsamkeiten oder Unterschiede festgestellt, Methodentransfers erkannt und synthetische Begriffe gebildet werden. Mithilfe des Austausches im Zwischen, als ein intersubjektiver wissenschaftlicher Ort, und in den Momenten der Begegnungen darin, können zudem Texte unbekannter PhilosophInnen für ein breiteres Publikum übersetzt und vorgestellt werden. Aus einem intimen Moment des Eintauchens in den zunächst fremden Text entsteht durch die wissenschaftliche, translatorische Tätigkeit ein verzahnendes Ineinandergreifen verschiedener philosophischer Denk-Kulturen, das in einem solidarischen Vorstellen neuer Denkinhalte für ein breiteres Auditorium resultiert.

Doch ohne die o. g. korrelative Verbindung zwischen den Menschen, die auf dieser ge-



meinschaftlichen Struktur gründet und die auch eine Verbindung zwischen Menschen mit kulturell unterschiedlichem Hintergrund beinhaltet, können keine Texte oder Aussagen aus einer Sprache in eine andere bzw. von einem geokulturellen Raum in einen anderen übertragen werden. Dieser dialektischen Struktur des Daseins als Zwischensein oder als Inter-Sein ist es somit zu verdanken, dass es beim Arbeiten im interkulturell-philosophischen Bereich zu dem subjektiven »Zwischensein« als Tätigkeit des Teilens bzw. Mitteilens kommt, wodurch Sinn und Wissen geteilt bzw. transferiert werden können. Auch Watsuji schreibt in diesem Sinne darüber, wie grundlegend die dialektische Struktur sowohl für jeglichen zwischenmenschlichen als auch wissenschaftlichen Austausch ist: »[d]ie Einheitsbeziehung von Selbst und Anderem durch Worte, also Vernunft, ist die Grundlage menschlicher Gemeinschaft. Dies kann man wohl in der Bedeutung begreifen, dass menschliche Beziehungen Verstehensaus-tausch zwischen Selbst und Anderem sind. [...] Deshalb ist menschliche Existenz zugleich verstehende Existenz, und menschliche Beziehungen können nur durch dieses gegenseitige Verstehen überhaupt fortbestehen.«²⁵ Verstehen ist demnach sehr wichtig. Zum Beispiel drückt man »[i]m Japanischen [...] Verstehen durch teilen (*wakaru*, 分かる) aus und die verstandene ›Sache‹ ist ›Prinzip‹ (*kotowari*, ことわり)²⁶; leicht verständlich reden heißt, die

25 Vgl. Watsuji: *Ethik als Wissenschaft vom Menschen*, 39.

26 »Das japanische Wort *wakaru* kann sowohl ›tei-

»Insofern ist interkulturelles Philosophieren [...] das Einnehmen einer kritischen Position im philosophischen Diskurs, die darauf zielt, solche Machtstrukturen offen zu legen und daran zu arbeiten, diese zu beseitigen.«

Anke Graneß,
in dieser Ausgabe, 14

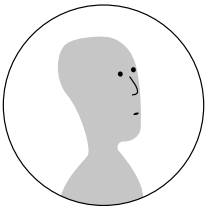
Dinge teilend reden. Dass man überhaupt so teilen kann, liegt daran, dass es in der ›Sache‹ eigentlich eine zu teilende Struktur gibt.«²⁷ Und weiter: »Diese Art und Weise zu teilen ist überdies nicht in einzelne unabhängige Teile zu teilen, sondern so, dass die ursprüngliche Einheit in den Teilen aufscheint.«²⁸ Durch dieses Teilen als Einheit in Vielheit, initiiert und getragen durch die intersubjektiven Verbindungen, entsteht eine intensive Verschränkung des menschlichen Wissens. Diese Verschränkung bildet eine neue Intimität, die uns ermöglicht, solidarische, ethische Handlungsweisen zu praktizieren, sowie Wissen und Informationen zu teilen. Es gelingt also nur dank der dialektischen Daseinsstruktur, Wissen zu generieren, das korrelativ und gleichberechtigt durch Handlungszusammenhang entsteht, und nicht lediglich überbordend und bevormundend »über Kulturen« als Wissenschaftsgegenstand zu berichten weiß.²⁹ Dies kann als ein gelungenes »Inter« bezeichnet werden, worin die Basis für Polyloge angelegt ist und alternative Rationalitäten, die als gleichwertig anerkannt sind, miteinander kommunizieren können.

len‹ als auch ›verstehen‹ bedeuten. Das Wort *kotowari* leitet sich etymologisch ab aus ›die Sache‹ (*koto*) ›teilen‹ (*wari*).« (Anm. der Übers., Watsuji: *Ethik als Wissenschaft vom Menschen*, 124)

27 Vgl. Watsuji: *Ethik als Wissenschaft vom Menschen*, 124.

28 Ebd.

29 Zur Kritik der Wissensgenerierung über Kulturen siehe Britta Saal: »Im Inter eine »Statt« finden.«, *polylog* 41, 47–55.



Doch durch diese zwischenmenschlichen Beziehungen eröffnet sich nicht lediglich ein Raum im »Zwischen«, wo wissenschaftlicher Austausch auf multiplen Ebenen initiiert werden kann. Im »Zwischen«, als ein gelebter Zusammenhang intersubjektiver Verbindungen, entsteht simultan eine intersubjektive Zeit. Diese ergibt sich aus den unterschiedlichen Erlebensebenen und deren Zeitlichkeit, die sich im Alltag als Mensch, MigrantIn und/oder PhilosophIn vollziehen und sich im Erinnern, Sich-gegenwärtig-beschäftigen oder Auf-die-Zukunft-hinarbeiten offenbaren. Als Beispiel simultan erlebter Zeitlichkeit kann beispielsweise eine Philosophin mit Migrationshintergrund und Mutter eines Kindes genommen werden, die sich nach ihrer ehemaligen Heimat sehnt, doch gegenwärtig und gleichzeitig versucht, einen wissenschaftlichen Alltag zu bewältigen und ebenso an einer besseren Zukunft arbeitet. Diese Simultaneität im Erleben der Zeit ist im und durch das »Zwischen«, und nur im »Zwischen der intersubjektiven Verbindungen« überhaupt erst möglich. Denn die Verbindungen sind es, die uns das Erinnern wertvoll, das »Gegenwärtigeschaffen« sinnvoll und das »Künftiges-erträumen« möglich machen. Sie sind es, die die Zeitlichkeit von der kleinen Kernfamilie zu den Größen einer Nation übertragen; Geschichte schreiben und auch korrigieren können.³⁰

Der Wichtigkeit der Historizität von »Inter« ist sich Anke Graneß in ihrem Beitrag »*Inter: Wo ist das »Zwischen« angesiedelt?*« wohl bewusst.

³⁰ Watsuji: *Ethik als Wissenschaft vom Menschen*, 128f. bzw. 137f.

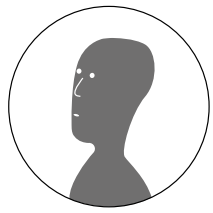
»Die politische und hierarchische Positionierung [...] stellt eine wichtige Dimension in diesem »polylogenen Denkraum« interkulturellen Philosophierens dar.«

Nausikaa Schirilla,
in dieser Ausgabe, 30

Sie geht jedoch von der Unmöglichkeit eines Gesprächs zwischen Kulturen aus und siedelt die Kommunikation vorwiegend zwischen Individuen und den dazwischenliegenden Macht-/Anspruchsstrukturen an. Das hängt jedoch davon ab, wie Kulturen und Individuen aufgefasst werden und welche wesensmäßige Zuschreibungen diesen anhaften. Kulturen sind, meiner Meinung nach, keine festgezurrten Entitäten, die monadisch ein abstraktes Dasein führen.³¹ Kulturen entstehen aus lebendigen Handlungszusammenhängen extenderter Subjekte, die in geokulturellen Räumen individuelle Vorgänge zu gesellschaftlichen Zusammenhängen führen. Diese artikulieren in weiterer Folge gemeinsame Erfahrungen und stellen einen offenen Bezugsrahmen her, der Erinnerungen, Narrative und kulturelle Praktiken ermöglicht. Mithilfe der Individualität-Sozialität des menschlichen Daseins können kulturelle Gemeinsamkeiten, aber auch individuelle AkteurInnen ausgemacht werden, die kulturelle Vorgänge geo-temporär identifizieren, und diese dennoch als aktiv-offene Vorgänge bezeichnen, die von Rezeptionen, Austausch, etc. aus anderen kulturellen Räumen zeugen.

Als Resümee können also die zwischenmenschlichen Verbindungen und deren Intensität dezidiert ausgemacht werden, die innerhalb von Zeit und Raum Menschen aus den unterschiedlichen Weltregionen und »aus differenten kulturellen Hintergründen stammende Denkweisen in ein gegenseitig

³¹ Diese Anmerkungen spiegeln nicht die Meinung der Autorin des genannten Artikels wider, sondern die allgemeine Stimmung vieler neuer Titel.



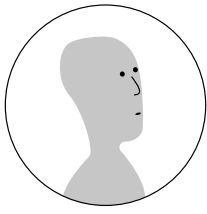
weiterführendes Gespräch ...«³² bringen, soziale Strukturen aufbauen, Geschichte(n) korrigieren oder diese schreiben und zum Verstehensaustausch, solidarischem Wissenschaftstransfer und Handlungen verhelfen. Die reziproken, geo-temporären Verhältnisse ermöglichen uns auch als PhilosophInnen bzw. WissenschaftlerInnen, in die kulturell unterschiedlichen Welten der jeweils Anderen einzutauchen, Kommunikation durch den Akt des Mitteilens zu initiieren und aufrechtzuerhalten, sowie den Alltag, aber auch Texte semantisch zu dechiffrieren.

All das ist, und macht, ein »Zwischen« als »Inter« aus und erlaubt das »Zwischen«, wie

³² Vgl. Wimmer: *Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung*, 19.

bereits eingangs vermerkt, stärker zu fassieren als das bekannte und in letzter Zeit negativ konnotierte »Multi«. Denn: »Die multikulturelle Abstammung der menschlichen Weisheit [...] ist eine notwendige, nicht eine hinreichende Bedingung für Interkulturelle Philosophie. [...] Es geht um die Frage, ob und wie mit Vielheit und Differenz philosophierend – und nicht nur konstatierend oder interpretierend – weiterzukommen ist.«³³

Es geht also um eine korrelative, aktive Wissensteilnahme durch einen solidarischen, sich gegenseitig verstehenden, miteinander gleichwertig kommunizierenden Austausch im »Zwischen« bzw. im »Inter« der menschlichen Verbindungen.



LITERATURLISTE:

- Boteva-Richter, Bianca: *Der Methodentransfer nach Watsuji Tetsuro. Ein abendländisch-asiatischer Vorschlag für das Arbeiten im interkulturellen Bereich*, Nordhausen: Traugott Bautz 2009
- Boteva-Richter, Bianca: *Die Kunst des Denkens. Interkulturelle Philosophie als kreative Interaktion im Zwischen*, in: Franz Gmainer-Pranzl, Britta Saal (Hg.), *Polylog denken. Überlegungen zu einer interkulturell-philosophischen Minimalregel*, Wien: Facultas 2018, 47–57.
- Brüll, Lydia: *Die japanische Philosophie. Eine Einführung*, Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 19932
- Duden: *Das große Fremdwörterbuch. Herkunft und Bedeutung der Fremdwörter*, Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag 2007⁴, 637.
- Liederbach, Hans Peter: *Martin Heidegger im Denken Watsuji tetsuros. Ein japansicher Beitrag zur Philosophie der Lebenswelt*, München: Iudicium 2001
- Ohashi, Ryosuke: »Die frühe Heidegger-Rezeption in Japan«, in: Hartmut Buchner (Hg.): *Japan und Heidegger. Gedenkschrift der Stadt Meßkirch zum hundertsten Geburtstag Martin Heideggers*, Sigmaringen: Thorbecke Verlag 1989, S. 23–63.
- Watsuji, Tetsuro: *Fudo-Wind und Erde. Der Zusammenhang von Klima und Kultur*, Fischer-Barnicol, D., Ryogi, O. (Übers.), Darmstadt: Primus Verlag 1997
- Watsuji, Tetsuro: *Ethik als Wissenschaft vom Menschen*, Krämer, H.-M. (Übers.), Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 2005
- Watsuji, Tetsuro: *Rinrigaku. Watsuji Tetsuro's Rinrigaku: ethics in Japan*, Yamamoto, Seisaku / Carter, Robert E. (Übers.), Albany: State University of New York Press 1996
- Watsuji, Tetsuro: *Ningen no Gaku toshite no Rinrigaku*, Tokyo: Iwanami Shoten 2003
- Wimmer, Franz Martin: *Interkulturelle Philosophie. Eine Einführung*, Wien: WUV 2004